

und auszuweiden. Aber auch unter den Tieren fehlt es der Schildkröte nicht an Feinden. Jaguare, Tiger, Bären und Hunde überfallen sie, wälzen sie auf den Rücken und zerfleischen sie mit grausamer Lust. Die entlegenen Ödnisgestade der Inseln, in deren Sand man selten die Spuren eines Menschen, wohl aber unzählige geradlinig nebeneinander fortziehende Fährten der Schildkröte erblickt, sind Zeugen solcher Szenen. Dort liegen wie auf einem Schlachtplatze, hunderte von Gerippen, die einen schon von der Sonne gebleicht, andere mit verfaulenden Eingeweiden gefüllt oder noch frisch blutend. Ueber ihnen aber kreisen die Räuber des Lustreiches mit gierigem Gefreiß. Jungbuhn, der Beschreiber Javas, gibt ein Bild der nächtlichen Kämpfe, von denen diese elken Nester bleiben. In Scharen von zwanzig bis fünfzig eilen die wilden Hunde der Insel herbei, packen die Schildkröte an allen zugänglichen Stellen ihres unpanzerten Körpers, zerren an den Füßen, am Kopf, an den Seiten und wissen durch ihre vereinigte Stärke das Tier ungeachtet seiner gewaltigen Größe umzustürzen. Dann beginnen sie an allen Enden zu nagen, reißen die Brustschilder auf und halten an Eingeweiden, Fleisch und Eiern ihr Mahl. Viele Schildkröten entziehen ihrer Wut und erreichen, oft die Hunde hinter sich schleppend, das Meer. Auch bleibt diesen die gemachte Beute nicht immer unbesritten. In manchen Nächten geschieht es, daß der Herr der Wildnis, der Königstiger, aus dem Walde hervortritt, gelockt von dem Geheul der Hunde. Einen Moment steht er still, starrt, überspät mit funkelnden Augen den Strand, dann schleicht er heran, und plötzlich in einem einzigen Satz, mit dumpf schnaufendem Geknurr, wirft er sich unter den Anäuel. Nach allen Seiten schiebt die Meute auseinander und eilt dem Walde zu. Ein gebrochener, pfeifender Ton begleitet ihre wilde Flucht. So führen Hunde und Tiger einen Kampf mit den Bewohnern des Ozeans, an Orten, deren nackte Uede allein schon den Wanderer mit Grausen erfüllt. — Das Rückenschild dieser Reptile ist so hart, daß es selbst unter den Rädern eines Lastwagens nicht zerbricht, und ihre Kraft soll groß genug sein, um auch wohl ein paar Männer, die sich auf den Schild gestellt, mit fortzuziehen.

5. Die Seidenraupe.

Karl Rus.

Beinahe überall in unserer schönen deutschen Vaterlande finden wir einen fremden Baum eingebürgert, der, aus einem fernen Weltteil kommend, außerordentliche Bedeutung in seiner neuen Heimat erlangt hat. Es ist der weiße Maulbeerbaum, mit dessen Blättern die Seidenraupenzucht betrieben wird. Mehr und mehr breiten sich seine Anpflanzungen auch bei uns und in allen den starkbevölkerten Ländern aus, deren Witterungsverhältnisse sein Wachstum gestatten. Und als ein bedeutungsvolles und erfreuliches Zeichen finden wir dieselben in Deutschland zumeist in der Nähe der Schulhäuser, von den Lehrern angelegt, welche die wichtigste Sorge für die Jugend auf ihren Schultern tragen.

Treten wir nun in eine jener freundlichen Hütten, um die Entwicklung, Abwartung und Ausnutzung der Seidenraupen zu betrachten. Der Mann hat soeben eine kleine Sendung von den Eiern einer neuen Art in einem Schächtelchen mit der Post erhalten. Dieselben kleben wie angeleimt auf Papier, sind anfangs weiß, werden dann gelblich, rötlich, grau und zuletzt braun, welche Veränderungen in etwa zwanzig Tagen vor sich gehen. Die Eier, welche nicht verschickt werden sollen, läßt man von den Schmetterlingen gewöhnlich an aus-